Diakonie
Stadtmission
Halle

1
2018

die Stadtmission

MAGAZIN DER EVANGELISCHEN STADTMISSION HALLE / SAALE

GESUNDES LEBEN

INHALTS-VERZEICHNIS 01/18

1 Einführung

4 **Andacht**
Von der Kraft des Mutes

6 **Editorial**
Wachsam sein

2 Gesundheit

8 **Thema: Gesundheitsschutz in der Werkstatt**

10 **Thema: Bewegung am Arbeitsplatz**

12 **Thema: Beratung für den Wohnalltag**

14 **Thema: Saft statt Limo**

16 **Thema: Zurück in Arbeit**

17 **Thema: Gemeinsam stark**

3 Allgemein

18 Die Schnitte-Einrichtungen

20 Mitbestimmung: Werkstattrat und Frauenbeauftragte

22 Wahl Mitarbeitervertretung

23 Lift²

24 Einladung zum Jahresfest

25 Leichte Sprache: Jahresfest

26 Die hallesche Tafel

28 Therapeutisches Reiten

30 Stolz auf Abschluss

31 Leichte Sprache: Stolz auf Abschluss

ÖFFNUNGSZEITEN UND TERMINE

Öffnungszeiten

1 Wärmestube

Steinweg 43, 06110 Halle (Salle)
Montag - Freitag 10.00 - 15.30 Uhr

Bitte beachten Sie aktuelle Informationen bezüglich des Umzugs an den neuen Standort im Steinweg 43

2 Hallesche Tafel

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)

Montag bis	9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag	12.00 - 14.30 Uhr
Freitag	9.00 - 11.30 Uhr

3 Kleiderkammer

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)

Montag bis	9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag	12.00 - 14.30 Uhr
Freitag	9.00 - 11.30 Uhr

4 Suchtberatung

Weidenplan 4, 06108 Halle (Saale)

Montag	geschlossen
Dienstag	9.00 - 12.00 Uhr
	13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag	9.00 - 12.00 Uhr
	13.00 - 18.00 Uhr
Freitag	9.00 - 12.00 Uhr

Offene Sprechstunde (ohne Termin)

Dienstag	13.00 - 17.00 Uhr
Freitag	10.00 - 12.00 Uhr

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Website unter: www.stadtmission-halle.de

Termine und Feste

1 Jahresfest 27. Mai

Weidenplan 3-5, 06108 Halle (Salle)
Beginn: 13.30 Uhr mit Festgottesdienst mit Pfarrer Victor (Diakonie Mitteldeutschland)
ab 15.00 Uhr: Buntes Bühnenprogramm und Zusammenkommen bei Speis und Trank

2 Rock an der Halde 31. August

Promenade, 06198 Kloschwitz
Beginn mit Sportfest ab 8.00 Uhr in Beesenstedt
ab 19.00 Uhr Band Rockinx

3 Tag der offenen Werkstatt 11. September

Öffnung aller Werkstätten an den verschiedenen Standorten in Halle und im Saalekreis

4 Geistliches Leben

Es finden wöchentlich Andachten und Gesprächskreise statt.

Nähere Informationen finden Sie im Kalender unter: www.stadtmission-halle.de

VON DER KRAFT DES MUTES

Ich mache nicht mit! Das ist leichter gesagt als getan. Aber es ist „notwendig“. Denn ich muss nicht das tun, was eben alle tun oder lassen oder nun mal so üblich ist.

Sehr geehrte/r, liebe Leserinnen und Leser!

An einem Teich treffen sich vier Tiere: eine Maus, eine Schnecke, ein Frosch und ein Spatz. Sie sitzen herum. Sie langweilen sich. Da hat der Frosch eine Idee:

„Wir machen einen Wettkampf, wer von uns am mutigsten ist!“.

Davon sind alle sofort begeistert.
Die Maus beginnt. Sie will von einem zum anderen Ufer tauchen und dann wieder zurück. Der Frosch lacht und meint, das hat doch gar nichts mit Mut zu tun. Er macht das wieder und wieder, stundenlang. Die Maus ist gekränkt. Doch dann holt sie tief Luft und springt ins Wasser. Sie taucht unter. Sie schwimmt ans Ufer gegenüber und zurück. Sie kommt nach oben. Sie muss tief Luft holen und erst einmal durchatmen. Der Frosch ist begeistert.

Er gratuliert der Maus: **„Mutig, mutig! Du bist eine tolle Taucherin.“**

Alle klatschen. Beifall.
Dann ist der Frosch an der Reihe. Heute will er keine kleine Mücke verschlingen - wie sonst. Er möchte eine riesengroße Seerose fressen, ganz und gar. Da kann sich die Schnecke nur wundern. Denn täglich frisst sie viel Grünzeug. Nun ist der Frosch beleidigt. Doch dann springt er ins Wasser. Er sucht die größte Seerose aus. Er beißt hinein und beginnt, sie völlig zu verschlingen. Das ist wirklich nicht leicht. Es dauert, aber es gelingt. Die Schnecke ist erstaunt. Sie lobt den Frosch:

„Mutig, mutig! Das ist wirklich etwas ganz Besonderes.“
Alle klatschen begeistert.

Dann gucken sie die Schnecke an. Was wird sie tun? Sie will aus ihrem Haus herauskommen, dann einmal um ihr Haus herumkriechen und sich wieder hinein quälen. Der Spatz meint enttäuscht, das sei nicht mutig. Er habe sein Haus, die Eierschale, schon am ersten Tag verlassen, und zwar für immer. Nun ist die Schnecke gekränkt. Sie zieht sich in ihr Haus zurück. Doch dann kommt sie wieder heraus. Sie kriecht um das Haus herum. Sie zwängt sich langsam wieder hinein und guckt aus ihrem Haus heraus. Alle klatschen Beifall.

Der Spatz ist begeistert:
„Mutig, mutig! So etwas hat die Welt noch nie gesehen.“

Was wird der Spatz tun? Spatzen sind frech und mutig. Der Spatz hüpft aufgeregt herum, immer wieder.
Und dann sagt er:
„Nun… Nun also… Nun, also, ich… Nun, also, ich mach…
…ich mach nicht mit.“

Da ist es ganz still. Alle denken und grübeln: Was meint der Spatz denn? Nach einer Weile begreifen sie, die Maus, der Frosch, die Schnecke.

„Und alle jubeln: „Ja, das ist Mut!““

„mutig, mutig“ heißt das kleine Buch vom großen Mut. Jemand hat es mir geschenkt. Ich habe die Erzählung gekürzt und mit einigen Aussagen der Tiere versehen.

»Ich mache nicht mit!«

Das ist leichter gesagt als getan. Aber es ist „notwendig“. Denn ich muss nicht das tun, was eben alle tun oder lassen oder nun mal so üblich ist. Dann und wann handle ich anders, als man es von mir erwartet oder wozu ich in Familie, Schule und Kirche erzogen wurde.

Ich muss nicht gedankenlos daherreden und andere nur verurteilen, die mir irgendwie eigenartig erscheinen.
Ich mache nicht mit, wenn Wahrheiten zu Lügen verdreht und Vermutungen zu Fakten erklärt werden.

Ich mache nicht mit, wenn Juden und Muslime immer wieder beleidigt, mit Hassreden und Gewalt bedroht werden.
Ich widerspreche, wenn man das Gerücht verbreitet, Fremde flüchteten nicht vor Krieg und Verfolgung, sondern sie wanderten ein in hiesige Sozialsysteme und wären allesamt nur Kriminelle und Analphabeten.

Ich mache nicht mit, wenn über Behinderte gelacht und gespottet wird und man meint, sie wären ungebildet und unfähig etwas Sinnvolles für andere zu tun.

Ich mache nicht mit, wenn propagiert wird, dass Leute in Parlamenten und Regierungen nichts für das Volk und die Einzelnen tun und sich vom Volk absichtlich entfernen.
Ich mache auch nicht mit, wenn sich Menschen immer als die da unten bezeichnen, die nichts tun können oder wollen, aber alles von denen da oben erwarten.

Ich stimme jenen nicht zu, die sich in ihr „stilles Kämmerlein“ zurückziehen, weil die kleinen Leute die große Welt sowieso nicht verändern können und man alleine gegen Machtgehabe und Dummheit einfach nichts ausrichten kann.
Was hilft mir in entscheidenden Situationen mutig zu sein und nicht immer alles mitzumachen? Sind es auch die Botschaften der Bibel? Worte und Taten von Jesus aus Nazareth? Gebote und Werte Gottes?

Und: Wer ist mit mir, wenn ich den Mut verlieren und dann den Mut anderer benötige? Doch ich weiß, ich bin nicht alleine, wenn ich das überall Übliche und gewöhnlich Verlangte nicht mitmache.

Andreas Riemann
Pfarrer

(„mutig, mutig“ - Eine Geschichte von Lorenz Pauli mit Bildern von Kathrin Schärer, atlantis-verlag.ch)

ES GEHT UNS ALLE AN: WACHSAM SEIN FÜR MENSCHLICHKEIT

Die Evangelische Stadtmission Halle war und ist offen für alle, für Menschen, die Unterstützung suchen, als Arbeitgeber offen für alle, die sich für andere Menschen einsetzen wollen.

Liebe Leserinnen und Leser,

vor fünf Jahren feierte die Evangelische Stadtmission Halle ihren 125jährigen Geburtstag an einem kalten, regnerischen Tag auf den Marktplatz. Zu einem solchen Fest gehört es immer auch, zurückzublicken auf die vergangenen Zeiten. Damals hatte Herr Thomas Jeschner als Autor ein Buch verfasst, „Der Stadt Bestes … Geschichte und Geschichten der Evangelischen Stadtmission Halle“, erschienen im Hasenverlag. Das Buch gibt einen Überblick der Arbeit der Evangelischen Stadtmission in den Gründerjahren, über die Armut und die gesellschaftlichen Herausforderungen in der Stadt Halle um die Jahrhundertwende um 1900. Als soziale Einrichtung war die Stadtmission Halle immer mittendrin in den Umwälzungen der Zeit. So erfuhren die damaligen Mitarbeitenden direkt die katastrophalen Auswirkungen des ersten Weltkrieges auf die Bevölkerung und die folgenden Hoffnungen auf Demokratie durch die Weimarer Verfassung, die durch das krude, inhumane Gedankengut des Dritten Reiches und den zweiten Weltkrieg zerschlagen wurden. Damals wurden die evangelischen Kirchen, ihre Einrichtungen und auch die Stadtmission Halle durch die sogenannten „Deutschen Christen“ durchdrungen, die die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten durch biblische Argumentation zu rechtfertigen versuchten.

Die Stadtmission Halle überstand auch die sozialistische Säkularisierung der ostdeutschen Gesellschaft. Nach der Auflösung und Übernahme durch den Evangelischen Kirchenkreis kurz vor den Wendejahren wurde sie im Jahr 1991 wieder als eingetragener Verein gegründet. Seitdem hat sich die Evangelische Stadtmission Halle im Landkreis und in der Stadt Halle als angesehener Sozialpartner einen Namen gemacht. Die Arbeitsschwerpunkte sind insbesondere dort

ERNST-CHRISTOPH RÖMER
Vorstandsvorsitzender
Evangelische Stadtmission Halle e.V.

gesetzt, wo Menschen auf unmittelbare Hilfe angewiesen sind, um ein eigenständiges selbstbestimmtes Leben zu führen. Durch vielfältige Beratungsangebote, die Begleitung von Selbsthilfegruppen, die Arbeit mit Kindern in der integrativen Kindertagesstätte, die Angebote verschiedener ambulanter und stationärer Wohnformen sowie die berufliche Bildung und Gestaltung von barrierefreien Arbeitsplätzen in Werkstätten und ausgelagerten Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bieten wir den unterschiedlichsten Menschen Unterstützung an.

So vielfältig wie die Facetten unserer Arbeit sind auch die Menschen, die die Mitarbeitenden der Stadtmission Halle betreuen, beraten und unterstützen. Eine große Herausforderung für die Stadtmission Halle war im Jahr 2016 die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Der tägliche Umgang mit Menschen aus anderen Kulturkreisen und Religionen, die erst seit kurzem nach Deutschland gekommen waren, war nicht nur Arbeit. Die Stadtmission Halle sah es auch als eine gesellschaftliche Verpflichtung an, für diese jungen Menschen da zu sein und ihnen eine gesellschaftliche Integration zu ermöglichen.

Nun steht das nächste Jubiläum vor der Tür, und wieder blickt man zurück. Im Jahr 2018 stechen mir besonders die Parallelen zwischen vergangener Geschichte und der Gegenwart ins Auge. Es ist mehr als bedenklich, dass in unserem trotz aller Armutsdiskussionen reichen demokratischen Sozialstaat sich gesellschaftliche Gruppen mit einem völkischen, nationalistischen Gedankengut identifizieren.

Die Evangelische Stadtmission Halle bezieht hier eine eindeutige Position. Sie war und ist OFFEN FÜR ALLE, für jeden Menschen der Unterstützung benötigt. Sie ist als Arbeitgeber auch offen für alle, die sich als ehren- oder hauptamtliche Mitarbeitende für andere Menschen in schwierigen sozialen Lebenssituationen einsetzen wollen.

Die Evangelische Stadtmission Halle tritt einer Entwürdigung und Demütigung von Menschen aufgrund Hautfarbe, Herkunft, Religion, Behinderung, sexueller Orientierung konsequent entgegen. Wir sprechen uns deutlich gegen Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, deutschnationales Gedankengut und Rassismus aus.

In diesem Zuge sind wir empört und entsetzt, dass eine Partei des deutschen Bundestages einen Zusammenhang von Inzucht und Behinderung beschreibt und Menschen mit Behinderung als ein zu vermeidendes Übel etikettiert. „Diese Geisteshandlung erinnert an die dunkelste Epoche deutscher Geschichte als Kinder, Frauen und Männer mit Behinderung willkürlich und auf grausamste Weise ermordet wurden, weil sie von einem faschistischen Unrechtsstaat entmenschlicht wurden. Es ist Aufgabe eines jeden aufrechten Demokraten in der Bundesrepublik dieses Gedankengut zu bekämpfen.“ (Presseinformation der Hessischen Landesregierung Wiesbaden, 23.April 2018). Diesen Worten kann ich mich nur anschließen.

»OFFEN FÜR ALLE«

Wofür wollen wir, die Evangelische Stadtmission Halle, in unserem 135. Jahr stehen? Wir wollen ein Teil sein einer heterogenen Gesellschaft, ohne unser Christliches Profil aufzugeben. Wir wollen Teil einer das Evangelium verkündenden offenen Kirche sein. Wir wollen für die Menschen, die bei uns der Evangelischen Stadtmission Hall ein- und ausgehen ein Zukunftsort sein.

Am 27. Mai feiern wir unser 135. Jahresfest unter dem Motto „Zeig dich“. Zeigen wollen wir auch uns, in all unseren Facetten.

Ernst-Christoph Römer
Vorstandsvorsitzender

GESUNDHEITS-SCHUTZ IN DER WERKSTATT

Im Arbeitsalltag spielt die Gesundheit jedes Einzelnen eine bedeutende Rolle. Viele Maßnahmen fördern den Gesundheitsschutz. Dazu zählen gesetzliche aber auch freiwillige Maßnahmen, wie z.B. Bewegungsübungen in einer kurzen Pause.

Der Werkstattbereich der Evangelischen Stadtmission lebt durch mehr als 400 Beschäftigte, die an sieben Betriebsstätten den verschiedensten Arbeiten nachgehen. An jedem Standort treffen Menschen mit individuellen Fähigkeiten und eigenen, teilweise besonderen Bedürfnissen aufeinander, die während des Arbeitsalltages berücksichtigt werden.

Das Thema „Gesundheit“ wird an den Standorten auf verschiedene Arten in den Fokus gerückt. Einen wichtigen Punkt hierbei spielen die Maßnahmen zum Arbeitsschutz. Während sich die Mitarbeitenden in den Küchen beispielsweise mit Unterweisungen zur Bedienung der elektrischen Geräte sowie durch die Benutzung von Desinfektionsmitteln schützen, tragen die Beschäftigten in anderen Bereichen, wie dem Recycling-Bereich und der Tischlerei, Arbeitsschutzschuhe, Gehörschutz, Atemschutzmasken und benutzen den Rücken entlastende Geräte, wie Hubwagen und Gabelstapler.

Die Hauswirtschaftsbereiche benutzen für die zu reinigenden Oberflächen verschiedenfarbige Wischeimer und –lappen, um der Verteilung von Bakterien und Keimen vorzubeugen.
Seit Beginn dieses Jahres bietet die Küche in Johannashall mittwochs ein gesundes Frühstück an. Hier können die Beschäftigten Vollkornbrote mit gesunden Aufstrichen, Müsli, Salate, Haferbrei und einige weitere, saisonabhängige Produkte erwerben. Die Kolleginnen und Kollegen testen sich interessiert und neugierig durch die breite Angebotspalette und berichten durchweg positiv über das bereits Verkostete.

Auch das Thema „Bewegung“ wird in einigen Gruppen, beispielsweise in der Wäscherei/Hauswirtschaft in Johannashall und bei PaCos, mindestens einmal wöchentlich aufgegriffen. Gemeinsam mit den Gruppenleiter/innen werden kurze Sport- und Dehnübungen in den Gruppenräumen durchgeführt. Nähere Informationen zur „bewegten Pause“ bei PaCos kann dem Artikel von Silke Wichmann entnommen werden.

Zu den konkreten Maßnahmen zum Gesundheitsschutz existieren allgemeine, für alle Bereiche und Standorte geltende Vorschriften. Diese beinhalten beispielsweise die regelmäßige Durchführung von Evakuierungssübungen sowie die Ausschilderung von Fluchtwegen

»Die Küche in Johannashall bietet ein gesundes Frühstück an.«

und Gefahrenbereichen. Hierbei kommt der Benutzung von Piktogrammen eine besondere Bedeutung zu. Zu den gängigen Piktogrammen, die z.B. Fluchtwege und Sammelplätze anzeigen, hat es sich als nützlich erwiesen, auch Handlungsanweisungen, etwa zum ordnungsgemäßen Waschen und Pflegen der Hände, mit Piktogrammen zu versehen und damit die Zugänglichkeit zu den Informationen zu erweitern.

Der Gesundheitsschutz in der WfbM kann zudem in Bezug auf die psychische Belastungsprävention betrachtet werden. Die WfbM hat die anspruchsvolle Aufgabe, ein möglichst gleichbleibendes Arbeitsangebot sicherzustellen. Die Gewährung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen zu viel und zu wenig Arbeit stellt die an der Arbeit in den Werkstätten Beteiligten mitunter vor große Herausforderungen. Vor allem in den Zeiten, die durch knappe Fristen für die Erledigung von Aufträgen angespannte Stimmungen hervorrufen, gewinnt die Wertschätzung der sowohl von den Beschäftigten als auch von den Gruppenleiter/innen geleisteten Arbeit enorm an Bedeutung. Sie dient der Prävention von Überlastungserscheinungen psychischer Art.

Bei der Betrachtung der genannten Gegebenheiten, die hinsichtlich des Gesundheitsschutzes im Rahmen der WfbM-Arbeit vorzufinden sind, fällt auf, dass das Thema der Barrierefreiheit eine wesentliche Rolle spielt. Im §4 des Behindertengleichstellungsgesetzes wird sie definiert.

Die Schaffung eines barrierefreien Umfeldes ermöglicht eine uneingeschränkte Teilhabe am Werkstattleben und ebnet wortwörtlich den Weg zu einem Arbeitsumfeld, in dem man als Beschäftigter nicht behindert wird. Infolgedessen verwandelt sich der Behinderungsbegriff in eine leere Worthülse. Die Beschäftigten erleben durch die gewonnene Selbständigkeit ein Gefühl der Unabhängigkeit, das das eigene Selbstbewusstsein stärkt.

Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer traf mit „Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ eine Aussage, die wohl nie an Gültigkeit verlieren wird. Wir sollten sie in der täglichen Arbeit stets im Hinterkopf haben. In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund.

Sarah Herzog
Begleitender Dienst

Bewegung am Arbeitsplatz

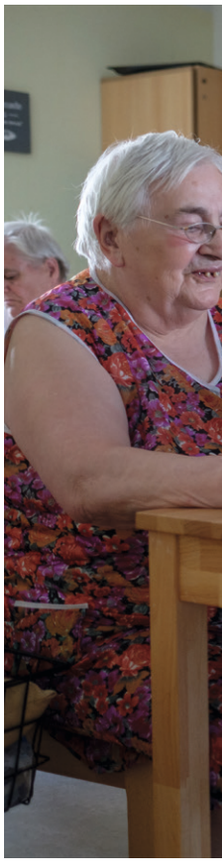
Die Arbeitsgruppen bei unserem langjährigen Partner PaCos GmbH in Halle, einem Betrieb für Verpackungsarbeiten jeglicher Art, lockern ihren Arbeitsalltag auf ganz besondere Weise auf.

An vielen Arbeitsplätzen wird die Arbeit an einem Ort bei gleichbleibenden Abläufen erledigt. Langes Sitzen oder monotone Bewegungen sind auf Dauer anstrengend und belasten vor allem die Wirbelsäule. Es ist weder gesund, noch ist der menschliche Körper für eine bewegeungsarme Zeit ausgelegt. Ein Ausgleich in der Bewegung ist für das Wohlbefinden und die Gesundheit des Einzelnen wichtig. Deshalb gibt es seit Jahren in der Teilwerkstatt bei der PaCos GmbH in der Reideburger Straße in Halle für die dort Beschäftigten das arbeitsbegleitende Angebot der „bewegten Pause“. Die täglich stattfindende Pausengymnastik dienen zum einen zur Mobilisierung des Körpers, zum anderen der Erhöhung der Konzentration und macht vor allem Spaß. Es werden zwischen 10 und 15 Minuten kleine sportliche Bewegungseinheiten am Arbeitsplatz durchgeführt. Anfangs durch Anleitung und „Vorturnen“ der Gruppenleiterin, mittlerweile durch die Beschäftigten selbst, werden verschiedene einfache Übungen zur Beweglichkeit der Arme, Beine und des gesamten Körpers durchgeführt. Jeden Tag übernimmt eine/r der Beschäftigten die „Regie“ und alle machen mit. Die „bewegte Pause“ ist ein wichtiger Bestandteil des Arbeitstages bei PaCos geworden. Für die Gymnastik ist keine Vorbereitung oder zusätzlicher Platz notwendig. Einfach hinter seinen Arbeitsplatz stellen und die Arme ausstrecken, das ist schon ausreichend Platz, um sich zu bewegen, ohne einen anderen an seiner Bewegung zu hindern. Die Teilnahme ist freiwillig und findet sehr guten Zuspruch bei den Beschäftigten.

Nachmachen erlaubt!

Silke Wichmann
Begleitender Dienst

BERATUNG FÜR WOHNALLTAG



Manchmal bestimmen in unseren Wohnformen einzelne Bewohner/Innen durch ihr Verhalten den Wohnalltag und binden die Zeit und Aufmerksamkeit des diensthabenden Mitarbeiters. Daraus kann sich auch ein erhöhtes Konfliktpotenzial ergeben.

»Um klar zu sehen genügt oft schon ein Wechsel der Blickrichtung.«

Antoine de Saint-Exupéry

Wer kennt sie nicht, diese Lebensweisheit? Und wie oft scheinen wir sie zu vergessen! So zum Beispiel, wenn wir in unserem beruflichen Alltag gefangen sind, die Einzelne oder den Einzelnen aus dem Blick verlieren oder Situationen zu meistern haben, in welchen gehandelt werden muss und keine Zeit bleibt, um zu hinterfragen, nach Ursachen zu suchen oder eben die Blickrichtung zu wechseln.

In unseren verschiedenen Wohnformen kommt es immer häufiger vor, dass einzelne Bewohner/Innen durch ihr „schwieriges“ Verhalten den Wohnalltag bestimmen und damit auch die Zeit und Aufmerksamkeit des diensthabenden Mitarbeiters an sich binden.

Mitbewohner/Innen akzeptieren dies oder fordern ebenfalls die Zeit und Aufmerksamkeit der Mitarbeiter/Innen ein. Oftmals ist ein erhöhtes Konfliktpotenzial gegeben.

Schlimmstenfalls wird der/die entsprechende Bewohner/In immer mehr von ihren bzw. seinen Mitbewohnern ausgeschlossen, nicht mehr akzeptiert, ins Abseits gedrängt.

Auch für uns Mitarbeitende bedeutet das herausfordernde Verhalten einzelner Bewohner und Bewohnerinnen stets eine Gradwanderung. Wir geben den Bewohner/Innen Assistenz und Unterstützung in ihrem Wohnalltag.

Wir arbeiten individuell und personenzentriert mit ihnen und natürlich auch in ihrem Interesse. Und doch fragen wir uns immer häufiger: Kann ich in einer Situation, welche allein durch eine Bewohnerin, einen Bewohner dominiert wird, allen gerecht werden und wenn ja, wie? Welche Prioritäten setze ich heute? Wessen Hilfebedarf bediene ich an erster Stelle? Werde ich gerade provoziert oder will die Bewohnerin, der Bewohner, mir im Rahmen ihrer bzw. seiner Möglichkeiten etwas mitteilen? Falls Letzteres, verstehe ich sie oder ihn richtig?
Und dann sind, bei aller Professionalität, auch bei uns Mitarbeitenden immer Emotionen im Spiel.

Macht mir das Verhalten der Bewohnerin oder des Bewohners Angst? Wann wird für mich Körperkontakt unangenehm? Wie hoch ist meine eigene Frustrationstoleranz? Nicht generell, sondern gerade heute, jetzt, in diesem Moment? Gelingt es mir, auch wenn ich mich ärgere, wütend bin, mich ekele oder mich verletzt fühle, ruhig und vor allem souverän zu bleiben?

Seit einem guten Jahr haben wir Mitarbeitenden des Geschäftsbereiches Leben & Wohnen die Möglichkeit, herausforderndes Verhalten von BewohnerInnen in personenzentrierten Fallberatungen zu besprechen.

Beim Blick auf herausfordernde Ver-

»Im Gepäck das positive Gefühl eines anderen Blickwinkels.«

haltensweisen oder Situationen und dem damit oft genug notwendig werdenden Wechsel der Blickrichtung steht uns Frau Diplompsychologin Eisentraut-Voß hilfreich zur Seite.

Gemeinsam werden Ressourcen, positive Potenziale und Entwicklungen, gemachte Beobachtungen sowie die wahrgenommenen Probleme der betreffenden Bewohnerin oder des betroffenen Bewohners gesammelt. Schon an diesem Punkt sind wir oftmals erstaunt, wieviel Übereinstimmungen aber auch individuell Erlebtes es gibt.

Weiterhin wird, soweit dies aus vorhandenen Unterlagen möglich ist, ein Blick auf die Biografie der Bewohner/Innen geworfen. Aus dieser Gesamtheit heraus, sowie durch fachlich fundiertes Wissen von Frau Eisentraut-Voß ergänzt, kommt es unweigerlich zu ersten, ungeprüften und nicht wertenden, jedoch vorsichtig suchenden Vermutungen, warum diese Bewohnerin, dieser Bewohner sich so und nicht anders verhält. Weiterhin werden bisherige Lösungsversuche analysiert und auf ihre Wirksamkeit geprüft.

Neue Lösungsideen werden, zunächst ohne Realitätsprüfung, gesammelt.

Anschließend wird abgesprochen, welche Ideen ausprobiert werden können. Grundvoraussetzung für die Realisierung und das Ausprobieren einer Lösungsidee ist stets das Einverständnis von sowie die Zumutbarkeit für alle Mitarbeiter/Innen. Ist dies nicht gegeben, so ist der Lösungsversuch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Dankbar bin ich an dieser Stelle immer wieder für die Offenheit und Ehrlichkeit aller MitarbeiterInnen im Team!

Auseinander gehen wir dann stets motiviert und mit konkreten Verabredungen bis zur nächsten Fallbesprechung. Im Gepäck das positive Gefühl - wie gut es tut, sich Zeit für einen Wechsel der Blickrichtung zu nehmen, die positive Erfahrung, die Bewohnerin, den Bewohner jetzt vermutlich besser zu verstehen sowie die Erkenntnis - wie positiv und wichtig auch für uns Mitarbeitende eine punktuelle, externe und professionelle Begleitung zur Reflexion unserer Arbeit ist.

Das Schönste an allem ist jedoch zu erleben, dass durch unseren Wechsel der Blickrichtung es auch Bewohner/Innen gelingt, wieder Sicherheit zu erlangen, sich wohler zu fühlen, wieder zufriedener zu werden und sie damit auch in die Lage zu versetzen, mit unserer Hilfe ihre herausfordernden Verhaltensweisen zu minimieren oder, im besten Fall, sogar schwierige Verhaltensmuster zu verlassen.

Diethild Leonhard
Wohnheim an der Werkstatt

SAFT STATT LIMO

»Weil Speis und Trank in dieser Welt doch Leib und Seel‘ zusammenhält.«

Libretto aus dem Jahr 1690

Vollwertig essen und trinken hält gesund, fördert Leistung und Wohlbefinden.

Ob Schreibtisch, Montagehalle oder an der frischen Luft – eine ausgewogene Ernährung ist für alle Berufstätigen von Bedeutung. Eine auf den Arbeitsalltag abgestimmte Ernährung hat positive Effekte auf die Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit und kann langfristig die Gesundheit fördern. Soweit, so gut.

Neun Uhr morgens, Frühstückszeit in den Werkstätten der Evangelischen Stadtmission. „Eine Bockwurst und ein belegtes Brötchen herzhaft“ oder „Eine Knacker und eine Cola“ – so oder ähnlich lautet häufig die morgendliche Bestellung eines Frühstücks in den Küchen und Speiseausgaben der meisten Werkstatt-Standorte. Nicht selten werden die erwähnten Speisen zur Mittagszeit noch einmal nachgefragt, spätestens aber am nächsten Werktag. Die Gäste scheinen mehrheitlich zufrieden mit der kulinarischen Auswahl ihrer Energielieferanten für die erste und zweite Hälfte des Arbeitstages. Obst und Gemüse werden nicht oder kaum nachgefragt, sind aber auch nicht täglicher Bestandteil des Angebotes.

Aus diesen Wahrnehmungen heraus entstand die Idee einer Veränderung.

Das Ernährungsverhalten des Menschen ist kein starres Konstrukt, sondern unterliegt einem fortschreitenden Wandel, der von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst wird. Ein solcher ist das zur Verfügung stehende Angebot bzw. die Auswahl. Wer einfachen Zugang zu attraktiven Obst- und Gemüseangeboten hat, der greift schneller und öfter zu. Die Chance, vollwertige und vitaminreiche Kost zu essen, steigt mit den Gelegenheiten, die sich bieten.

Eine solche, noch dazu moderne und einfache Gelegenheit, ist das Angebot von frisch und vor allem langsam (slow) gepressten Säften deren Grundbestandteile aus Obst und Gemüse bestehen. Sie sind je nach Zutaten farblich bunt und in beliebigen Geschmacksrichtungen mit wenig Aufwand herzustellen. Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt. Das althergebrachte Entsaften von Hand ist nur begrenzt möglich und hängt von der Art des Obstes ab, bei Gemüse ist es noch schwieriger. Wer einmal versucht hat, Karotten, Fenchel, Ingwer oder Nüsse zu entsaften, kann das leicht nachvollziehen. Andere, maschinelle Möglichkeiten sind das Entsaften mit einer Zentrifuge, das Pürieren mit dem Stabmixer oder das sogenannte „slow juicen“.
Der Saft wird durch die langsame Arbeitsweise eines Slow Juicer kalt

WAS IST SLOW JUICE?

Slow Juice oder auch Slow Juicing genannt wurde in Thailand entwickelt und bezeichnet eine besonders schonende Art der Saftpressung. Der Saft wird sehr langsam und schonend gepresst und wird auch als „kaltgepresst“ bezeichnet. Ganz genau übersetzen würde man Slow Juice mit „Langsamer Saft“.

gepresst. Es entsteht keine Hitzeeinwirkung, bei der Enzyme und sekundäre Pflanzenstoffe oxidieren. Es gelangt weniger Sauerstoff in den Saft, der die Oxidation vorantreibt und damit wichtige Inhaltsstoffe zerstört. Alle Vitamine und Antioxidantien bleiben erhalten. Der Saft von Slow Juicern ist nachweislich hochwertiger.
Also los: Rezepte, Zutaten und Gerät (zunächst leihweise) beschafft und nach guten 90 Minuten Zubereitungszeit standen 60 Gläser mit dem Besten aus gut 5 kg Obst und Gemüse auf der Theke der Ausgabeküche in der Werkstatt Breite Straße.
In den Farben Grün (Orangen, Äpfel, Fenchel, Brokkoli, Spinat) und Orange (mit Karotten und Ingwer als Gemüseanteil) schon optisch ein echter Hingucker. Das Auge „trinkt“ ja bekanntlich mit. Bewusst wurde das Kurzprojekt als Verkostung gestaltet, um etwaige finanzielle Barrieren im Vorfeld auszuschließen. Nach 30 Minuten waren alle Gläser vergriffen, und wie die anschließende Überprüfung des Geschirrs ergab, auch restlos geleert. Auf den Geschmack angesprochen, zeigten sich alle Befragten positiv überrascht, zufrieden und erfreut über die Abwechslung und einfach mal etwas Anderes probiert zu haben.

Ein letzter Aspekt dieses Projektes soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, die Motivation. An der Umsetzung waren Beschäftigte des Arbeitsbereiches sowie Teilnehmer des Berufsbildungsbereiches gleichermaßen beteiligt. Allen hat die Arbeit an einer Realisierung eines gesunden und ansprechenden Küchenangebotes viel Spaß bereitet.

Darüber hinaus wurden Anbieter und Gäste in Bezug auf die Möglichkeiten einer gesunden Ernährung sensibilisiert. Vielleicht wurde damit auch ein weiterer Grundstein für die Erweiterung der Teilhabemöglichkeiten einzelner Beschäftigter und Teilnehmer gelegt. Denn zusätzliche Produkte, zumal gesund und modern, bedeuten zusätzlich geschaffene Arbeitsmöglichkeiten, ob in der Werkstatt oder außerhalb. Die Nachfrage im Bereich Bio-Kost und gesunder Lebensführung hält an und hat sich auch in der Gastronomie landauf landab etabliert.

Probieren Sie doch einmal einen frischen kaltgepressten Saft, ob in einem entsprechenden Lokal, derer es auch in Halle immer mehr werden oder gerne demnächst in der Werkstatt Breite Straße.

Ringo Molkenthin
Berufsbildungsbereich

ZURÜCK IN DIE ARBEIT

Die Ursachen für längere Erkrankungen können auch im Arbeitsumfeld liegen. Ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (kurz BEM) kann dort helfen, wieder in den Arbeitsalltag zu finden.

Mitarbeiter, die innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen erkrankt sind, erhalten von der Verwaltung der Stadtmission ein Schreiben. Vor dem Öffnen des Schreibens sollte niemand zögern. In diesem Brief wird ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) vom Arbeitgeber angeboten. Dieses BEM ist freiwillig. Ebenso beigefügt sind ein Leitfaden und ein Rückmeldebogen. BEM ist ein Instrument, dass der Gesetzgeber über den § 167 Absatz 2 des Neunten Sozialgesetzbuches installiert hat. Es dient vor allem dem Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit und soll damit auch Frühverrentungen entgegen wirken.

Entscheidet sich ein/e erkrankte/r Mitarbeiter/in für ein BEM, wird ein Termin für ein Gespräch vereinbart. Dieses Gespräch findet mit einem Integrationsteam statt. Ziel ist es, gemeinsam individuelle Lösungen zu erarbeiten. Das Integrationsteam besteht aus drei Vertreter/innen, jeweils aus dem Vorstand, der Mitarbeitervertretung und dem Personalbüro. Optional können auch externe Berater hinzugezogen werden, wie unmittelbare Vorgesetzte, Vertreter von Behörden oder auch Ärzte.

Nach der Einladung zum Kontaktgespräch kann der/die Mitarbeiter/in dieses Gespräch ohne einen daraus entstehenden Nachteil und ohne Angabe von Gründen ablehnen. Auch ein schon begonnenes BEM kann jederzeit durch den/die Mitarbeiter/in unterbrochen, beendet und auch wieder aufgenommen werden.

Wird die Einladung angenommen, ist das Ziel des ersten klärenden Gespräches, gemeinsam einen Maßnahmenplan zu entwickeln. Dieser soll auf die individuellen Bedürfnisse angepasst sein und wird in der folgenden Zeit immer wieder auf seine Ziele und Wirksamkeit überprüft und angepasst.

Die Ursachen für längerfristige Erkrankungen sind sehr vielfältig und komplex. Einige dieser Ursachen können im Arbeitsumfeld liegen. Da der Arbeitgeber nicht alles wissen kann, kann eine BEM hier gezielt und direkt helfen. So können z.B. in gemeinsamer Absprache Rehabilitationsmaßnahmen eingeleitet werden, eine Umsetzung durchgeführt werden. Liegen die Ursachen der Erkrankung nicht im Arbeitsumfeld, wird die BEM beendet.

Ein wichtiges Thema ist natürlich der Datenschutz. Die personenbezogenen Informationen unterliegen dem Stillschweigen und dürfen ohne Zustimmung des/der Mitarbeiter/in nicht weiter gegeben werden. Die während des BEM angefertigte Dokumentation wird 24 Monate nach Abschluss an den/die Mitarbeiter/in ausgehändigt.

Thomas Jeschner
Redakteur

FRAGEN ZUM TEHMA BEANTWORTET DIE MITARBEITERVERTRETUNG DER STADTMISSION

Mitarbeitervertretung
Tel.: 0345 2178-0
E-Mail: mav@stadtmission-halle.de

weitere Informationen:
http://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsschutz/Gesundheit-am-Arbeitsplatz/betriebliches-eingliederungsmanagement.html

GEMEINSAM STARK

Manchmal hilft schon ein verständnisvolles Wort, ein „Kenn ich“ oder „Geht mir auch oft so“, um einen schlechten Tag etwas erträglicher zu machen. Menschen mit Suchtproblemen oder deren Angehörige haben es oft schwer, sich zu öffnen und über ihre Schwierigkeiten zu reden. So sind sie leider oftmals auch mit ihren schlechten Tagen allein. Geteiltes Leid ist halbes Leid, sagt man. Doch an wen kann man sich wenden?

Selbsthilfegruppen können eine große Unterstützung sein. Alle Teilnehmer haben gleiche oder ähnliche Erfahrungen gemacht und können sich gegenseitig Halt geben. Es fällt einfacher, sich mit anderen auszutauschen, wenn man weiß: Die kennen das. Bei einer Krise oder einem Rückfall gibt es keine Verurteilung oder Ausschluss. Es gibt keine Teilnehmerlisten, Formalitäten oder Papierkram. Alle sind willkommen, seien es Neulinge oder Rückkehrer. Alles was besprochen wird, bleibt in der Gruppe. Das Verständnis und das Vertrauen entlasten und machen das Leben etwas einfacher.

Die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe ist genau das: Selbsthilfe. Das Teilnehmen an den Treffen bedeutet, dass man sich aktiv mit seinen Problemen auseinander setzt. Das man sich nicht einfach seinem Schicksal ausliefert, sondern es selbst in die Hand nimmt. In der Gruppe erfährt man nicht nur, dass Andere dieselben Probleme haben. Sondern auch, wie sie diese meistern konnten. Vielleicht kann man auch anderen helfen, die schlechten Zeiten durchzuhalten. Das gibt Mut, Zuversicht und Selbstvertrauen.

Die Suchtberatungsstelle der Stadtmission Halle unterstützt einige Selbsthilfegruppen. Dabei sind Angebote, die durch Mitarbeitende der Suchtberatungsstelle begleitet werden, sowie Gruppen, für die lediglich Räume und Arbeitsmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

- Die älteste Selbsthilfegruppe ist die Sportgruppe für Männer und Kinder, die sich seit mehr als 25 Jahren jeden Mittwoch um 16.00 – 17.30 Uhr trifft. Im Winter in der Halle und im Sommer auf der Ziegelwiese wird gemeinsam Fußball oder Basketball gespielt.

- Der Kommtreff ist eine selbstständige Selbsthilfegruppe für Menschen mit riskanten, missbrauchenden, anhängigen oder mehrfach abhängigen Konsum, die sich jeden Mittwoch von 18.00 – 19.00 Uhr im Gruppenraum der Suchtberatungsstelle trifft. Sie wurde am 04. August 2004 gegründet.

- Die Motivationsgruppe wurde am 08. Februar 2002 gegründet. Sie steht ebenfalls Menschen mit riskanten, missbrauchenden, anhängigen oder mehrfach abhängigen Konsum offen und trifft sich jeden Dienstag von 10.00 – 11.30 Uhr im Gruppenraum.

- In unserer Außenstelle in Landsberg gibt es seit 2017 eine Begegnungsgruppe, die sich in den ungeraden Kalenderwochen donnerstags um 17 Uhr trifft.

- Für Klient/Innen und Angehörige wurde ein Schwimmtreff für Frauen im Stadtbad Halle ins Leben gerufen. Treffen ist in jeder geraden Kalenderwoche donnerstags, 14.30 Uhr, im Gruppenraum der Suchtberatung.

- Für Menschen mit Abhängigkeiten von legalen oder illegalen Drogen gibt es neu eine eigene, selbstständig organisierte Selbsthilfegruppe. Die Live-Gruppe (Motto: Legal – Illegal – Völlig Egal) trifft sich in jeder ungeraden Kalenderwoche donnerstags um 18.00 Uhr.

Wenn Sie Interesse haben, an einer Gruppe teilzunehmen, kommen Sie einfach vorbei!

Weitere Selbsthilfegruppen in Halle sind zum Beispiel das Blaue Kreuz, der Freundeskreis der Suchtkrankenhilfe und die Anonymen Alkoholiker.

Bei Fragen und für Informationen zu Selbsthilfegruppen steht Ihnen das Kontaktbüro der Suchtberatungsstelle unter 0345/2178-138 oder suchtberatung@stadtmission-halle.de vertraulich und anonym zur Verfügung.

Sophia Krupa
Assistenz der Geschäftsführung

Die »Schnitte« Etwas anderes erleben.

LEBENSRÄUME FÜR KINDER

Armut und die Probleme, die damit verbunden sind, wird es immer in ganz unterschiedlichen Ausprägungen geben. Davon ist Friedhelm Fitz (57 J.) überzeugt. Ein wenig erinnert er mit seiner Statur an den Kriminalpsychologen Dr. Fitzgerald aus der britischen TV-Serie „Für alle Fälle Fitz“. Was er mit der Fernsehfigur teilt, ist dessen empathische Seite. Während aber der britische Fitz gern auch mal flucht, viel trinkt und eine zynische Seite hat, strahlt der hallesche Fitz Ruhe und Gelassenheit aus. Als Leiter des CVJM in Halle ist er für die vier „Schnitte“-Einrichtungen in der Stadt verantwortlich. Diese möchten, so steht es im Programm, Kinder vom Rand der Gesellschaft stärken, ihnen Bildung, Kultur und gesunde Ernährung nahebringen.

Im Jahr 2005 aus der Taufe gehoben, bietet jeder der vier Standorte Kindern eine geschützte Umgebung, die diese auch notwendig haben. Täglich kommen bis zu 70 Kinder. Fitz erinnert sich gut an die Anfangstage, als die Idee für die Einrichtungen innerhalb der Stadtpolitik auch auf Vorbehalte stieß. Ein Argument lautete damals, dass ein solches Angebot auch mit dafür sorge, die Probleme erst hervor zu rufen. Das CVJM versandte damals in Halle-Neustadt Einladungen an Kinder. Über 100 kamen zu den ersten Treffen und beantworteten einige Fragen. Dabei stellte sich heraus, dass nur fünf von diesen Kindern regelmäßig eine warme Mahlzeit erhielten. Die Probleme waren längst da.
Armut und Kinder in sozial schwachen Verhältnissen gibt es auch heute in Halle in großer Zahl. Die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit schätzt für das Jahr 2017, dass in Halle fast jeder dritte Bewohner der unter 18-jährigen in einer Hartz-IV-Familie aufwächst. In Halle-Neustadt, so Fitz, seien es bei weitem mehr.

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Sie sind im Umfeld zu suchen, in der Gesellschaft, in den Familien, in den fehlenden Angeboten für Kinder und Jugendlichen und auch Schulen, die oft genug selbst an der Grenze der Belastbarkeit arbeiten. Für Fitz ist es wichtig, für die Kinder da zu sein, Angebote zu schaffen, damit sie immer wieder durch die „Schnitte“ etwas anderes erleben können. Darin sieht er als gläubiger Christ auch eine sinnstiftende Aufgabe.

Die Aufgaben in den „Schnitte“-Einrichtungen werden von Ehrenamtlichen und von 19 Mitarbeitern, die vom Jobcenter gestellt werden, übernommen. Dazu zählen neben der Bereitstellung von Essen und Tipps zur gesunden Ernährung vor allem Hilfe bei den Hausaufgaben und immer wieder Events und kulturelle Angebote. Für manche Kinder ist eine eigene Geburtstagsfeier schon ein solcher Höhepunkt. Einige von ihnen kennen kein eigenes Weihnachten, kein Ostern in den Familien. Auch ein Besuch im Zoo oder im Kino ist nicht selbstverständlich. Da setzt das Angebot der „Schnitte“ an.

Die Lebensmittel für das Essen werden von vielen Stellen an die Einrichtungen geliefert. So kommt regelmäßig von der Tafel der Stadtmission Obst und Gemüse. Spenden erhalten die Schnitte-Einrichtungen u.a. auch von der Luther-, der Johannes-, der Evangeliumsgemeinde, den Methodisten und der Volkssolidarität.

In seinem Bericht über die Arbeit des CVJM flicht Fitz kleine Anekdoten ein. Er berichtet von einem kleinen Mädchen, das ihm berichtete, dass ihre Mutter endlich auch einmal für sie gekocht habe. Auf die Frage von Friedhelm Fitz, was es denn zu Essen gab, antwortete die Kleine stolz: Bockwurst.

Das mag sich bei dem Gedanken an eine ausgewogene, gesunde Ernährung klein und nichtig anhören. Es ist aber ein Zeichen, worum es geht: die Zuwendung zu Kindern, sie in den Mittelpunkt stellen. Dazu gehören Offenheit, Freiräume. Und regelmäßige Ernährung, die man selbst zubereiten kann, über die man spricht, über die man sich Gedanken macht. Die man auch mit anderen teilt.

Thomas Jeschner
Redakteur

MITBESTIMMUNG

Werkstattrat und Frauenbeauftragte in der Werkstatt – Herausforderungen auf dem Weg von einem beratenden hin zu einem mitbestimmenden Gremium.

Empowerment (engl.): Einem Menschen soll mehr Autonomie, Selbstbestimmung und Teilhabe ermöglicht werden. Empowerment hat das Ziel, Menschen zu befähigen, ihr Leben selbstständig, selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu gestalten. Das Augenmerk ist auf die Stärken und Ressourcen der Menschen gerichtet. Jemanden vor Enttäuschungen und Fehlern zu bewahren und sich fürsorglich kümmern, kennt jeder von uns. Es geht darum, Menschen vor Verlusten und Enttäuschungen zu bewahren. Es ist jedoch wichtig, aus Fehlern zu lernen und eigene (auch negative) Erfahrungen machen zu können.

Das sind unvermeidbare Bestandteile des Lebens. Sie machen es uns möglich, eine Frustrationstoleranz zu entwickeln, Konflikte zu lösen und zu Selbstbestimmung und Lebensautonomie zu kommen. Alle Menschen haben ein Recht auf selbstbestimmte Gestaltung des eigenen Lebens. Auch für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen, denn alle sollen überall dabei sein können.

Das Recht auf Selbstbestimmung ist in Deutschland im Grundgesetz und in der UN-Behindertenrechtskonvention garantiert. Daher müssen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf bei der Wahrnehmung dieser Rechte unterstützt werden. Der Slogan „Nichts über uns ohne uns!“ soll zu einer Selbstverständlichkeit werden. So ist seit Januar 2017 die neue Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (WMVO) in Kraft, und auch die neue Diakoniewerkstätten-Mitwirkungsverordnung (DWMV) wurde durch Diakonie Deutschland und den Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB) überarbeitet.

Den Entwurf hat die Evangelische Kirche Deutschlands genehmigt und seit 01. Juni 2017 ist auch sie verpflichtend. Seit Oktober 2017 fanden bundesweit Wahlen zum Werkstattrat und erstmals zur Frauenbeauftragten in Werkstätten statt. In unserer Werkstatt wurde im März 2018 gewählt. Die WfbM verfügt nun über eine gewählte Frauenbeauftragte und eine Stellvertreterin sowie einen 11köpfigen Werkstattrat.

Das Amt der Frauenbeauftragten bezieht sich speziell auf die Interessenvertretung der weiblichen Beschäftigten „gegenüber der Werkstattleitung, insbesondere in den Bereichen Gleichstellung von Frauen und Männern, Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung sowie Schutz vor körperlicher, sexueller und psychischer Belästigung…“ Der Werkstattrat muss in der Folge die Frauenbeauftragte zu seinen Sitzungen einladen. Sie hat außerdem ein Rederecht. Für die Interessenvertretung der männlichen Beschäftigten gibt es in der WMVO derzeit keine speziellen Regelungen.

Die gesetzliche Vorgabe ist erfüllt, jedoch gilt es Empowerment auf den Weg zu bringen damit die neuen Rechtsgrundlagen selbstbestimmt um-

DER NEUE WERKSTATTRAT KURZ VORGESTELLT

Steffi Brabetz	Johannashall
Marcel Brandt	Breite Straße
Heiko Clarius	Johannashall
Elke Gramm	PaCos
Kevin Günther	Tafel
Robert Kubatz	Büropunkt
Franziska Müller	Johannashall
Sindy Preiß	Johannashall
Henry Reuter	Oppin
Remo Wellert	Teutschenthal

DIE FRAUENBEAUFTRAGTE UND IHRE STELLVERTRETERIN

Sabine Kranz	Oppin
Sandra Cohnert	Breite Straße

gesetzt werden können. Dazu wurden von Bildungsträgern Programme mit konkreten Anleitungen, Materialien und Ablaufplänen, sowie spezielle Trainings entwickelt.

Nicht nur die rechtlichen Grundlagen und die Fortbildungsangebote sind wichtige Schritte auf dem Weg zur Mitbestimmung, sondern es liegt auch an jedem einzelnen. Ich bin sicher, dass es uns durch einen wertschätzenden Umgang, ein von Akzeptanz und Toleranz geprägtes gleichberechtigten Miteinander gelingt, Menschen zu befähigen, mitzubestimmen und Interessen zu vertreten.

Elke Ronneberger
Vorstand

WAHL DER MITARBEITERVER-TRETUNG 2018

Eine Mitarbeitervertretung ist eine betriebliche Interessenvertretung nach kirchlichem Arbeitsrecht. Ab 150 Mitarbeitern können sieben davon in dieser tätig werden.

Alle vier Jahre wählt die Stadtmission eine Mitarbeitervertretung (MAV). Mit Ausnahme der letzten Wahl, diese erfolgte bereits nach zwei Jahren, weil bei der Überführung einiger Bereiche in eine gGmbH die MAV für die Mitarbeiter der gGmbH sonst nicht zuständig wäre. In Vorbereitung der Wahl hat die „alte“ MAV beim Vorstand der Landeskirche die Aussetzung der AcK-Klausel beantragt. Wenn einem solchen Antrag stattgegeben wird, dürfen auch Mitarbeiter in die MAV gewählt werden, die keiner Christlichen Kirche angehören.

Zur Durchführung der Wahl wird während einer Mitarbeiterversammlung ein Wahlvorstand durch eine offene Abstimmung gewählt. Es sind mindestens drei Mitarbeiter zur Durchführung der Wahl notwendig. Die Mitarbeiter/Innen des Wahlvorstandes werden nach dem Mitarbeitervertretungsgesetz zur Wahlordnung geschult.

Während der Wahl achtet der Wahlvorstand auf die Einhaltung aller Gesetze der Wahlordnung. Zum Beispiel muss festgelegt werden, welche Mitarbeiter wahlberechtigt sind und welche Mitarbeiter in die MAV gewählt werden können; es sind Fristen einzuhalten und die Mitarbeiterschaft ist zu informieren.

Die MAV berät alle Mitarbeiter in arbeitsrechtlichen Angelegenheiten. Sie tritt dafür ein, dass die arbeits-, sozial- und dienstrechtlichen Bestimmungen, Vereinbarungen und Anordnungen eingehalten werden. Das betrifft Arbeitsverträge und deren Änderung genauso wie bspw. Ruhezeiten in Dienstplänen. Zur Wahl stellten sich in diesem Jahr die MitarbeiterInnen der bisherigen MAV sowie als neue Kandidat/Innen Susan Ringleb, Evelyn Röske und Matthias Schreiber.

Wenn in der folgenden Legislaturperiode eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter ausscheiden sollte, kann ein gewähltes Mitglied nachrücken. Danke an dieser Stelle an die Bereitschaft der neuen Kandidat/Innen.

Das Mitarbeitervertretungsgesetz besagt, dass ab 150 Mitarbeitern sieben Mitarbeiter/Innen in der MAV tätig werden können.

Gewählt wurden die Mitarbeiter/Innen der bisherigen MAV Jürgen Birkner-Schöne, Frank Dressler, Constanze Gebert, Manuela Rose, Sebastian Schwarz, Birgit Steinke sowie Falk Werner.

Während der Durchführung der Wahl haben wir mehrere Bereiche der Stadtmission aufgesucht, teilweise neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennengelernt und über den Hintergrund sowie die Durchführung der Wahl informiert. Dabei bekommen wir auch immer wieder einen kleinen Einblick in die Arbeit dieser Bereiche. Das sind bei jeder Wahl immer wieder spannende Erlebnisse. Dafür sind wir dankbar.

Im Namen des Wahlvorstandes danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das in uns gesetzte Vertrauen und vor allem für die zahlreiche Unterstützung und hohe Wahlbeteiligung.

Danke für die Hinweise und Verbesserungsvorschläge. Unser besonderer Dank gilt der Verwaltung.

Jens Mühlpfordt
Wahlvorstand der MAV

LIFT²

Eine Initiative der Diakonie Mitteldeutschland

Die Diakonie Mitteldeutschland bietet bereits seit 2012 berufsbegleitende Führungskräftetrainings für Mitarbeiterinnen im mittleren und oberen Management an. In den vergangenen vier Jahren wurden mit Hilfe von LIFT rund 80 Frauen in und für Führungspositionen qualifiziert.
Seit 2016 bietet die Diakonie mit LIFT² ein neues Qualifizierungs- und Beratungsangebot im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung für ihre Mitgliedseinrichtungen an.
Neu dabei ist: Im Rahmen dieser Qualifizierung initiieren die Teilnehmerinnen ein Praxisprojekt in ihrem Unternehmen zu einem selbstgewählten organisationsspezifischen Thema, das sich an den Inhalten der Qualifizierung orientiert.

Die Einrichtungsleiterin des Wohnheim Bethel Nicole Metzler nahm von April 2016 bis November 2017 an dieser berufsbegleitenden Qualifizierung teil. Bei der Entwicklung des Praxisprojektes musste nicht lange überlegt werden. Denn im stationären Wohnen werden verstärkt Forderungen zu einer familienorientierten Personalpolitik, flexiblerer Arbeitszeitgestaltung und speziellen betrieblichen Angeboten laut, um die Vereinbarkeit zwischen familiären Pflichten und beruflichen Anforderungen zu erleichtern.

Im Februar 2017 ging es im ersten Schritt darum, die Problemlagen, die Schwierigkeiten und auch Bedürfnisse und Wünsche der Mitarbeitenden im stationären Wohnen des Geschäftsbereichs I der Evangelischen Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH mit Hilfe einer schriftlichen Befragung zu ergründen.

Im April 2017 konnten 33 der 66 ausgeteilten Fragebögen in die damit überaus repräsentative Auswertung einbezogen werden.

Anfang Mai 2017 lud die Einrichtungsleiterin des WH Bethel gemeinsam mit der externen Beraterin Frau Andrea Wagner zu einem Workshop mit dem Geschäftsbereichsleiter und den beiden anderen Einrichtungsleiterinnen des stationären Wohnens ein. Nach der Vorstellung ausgewählter Ergebnisse der Befragung, ging es daran, Themenfelder und entsprechende Maßnahmen und Pilotprojekte herauszuarbeiten, diese zu priorisieren und abschließend eine To Do - Liste mit benannten Verantwortlichkeiten zu erstellen.

- Pilotprojekt „Mobiles Arbeiten“ – Einrichtungsleiterin IBW/ BW
- Pilotprojekt „Rahmendienstplan“ – Einrichtungsleiterin WH an WfbM
- Pilotprojekt „Anwendung der Zeiterfassung nach reeller Anwesenheit“ – Geschäftsbereichsleiter stationäres Wohnen
- „Erstellung einer Übersicht über vorhandene Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der ESM“ – Einrichtungsleiterin WH Bethel

Mitte August 2017 traf man sich in der gleichen Besetzung zu einem zweiten Workshop, um die aktuellen Stände der Pilotprojekte und einzelnen Maßnahmen zu besprechen und gegebenenfalls daran weiterzuarbeiten. So reifte an diesem Tag auch der Gedanke, aus der Übersicht einen Flyer für die gesamte Evangelische Stadtmission Halle zu entwerfen. Im November 2017 ging der Flyer „Willkommen in der Stadtmission. Mit Begeisterung einsteigen.“ in Druck.
Auch das Pilotprojekt „Rahmendienstplan“ wurde von der verantwortlichen Einrichtungsleiterin und ihren Wohnbereichsleitungen weitergedacht und wird mittlerweile in abgewandelter Form im Wohnheim an der WfbM angewandt. Bereits Ende 2017 bekamen die Mitarbeitenden im WH an WfbM gemeinsam mit der genehmigten Urlaubsplanung ihre arbeitsfreien Wochenenden für das Jahr 2018 mitgeteilt. Außerdem erhalten sie seit April 2018 ihren Dienstplan für drei Monate im Voraus.
Überdies wird auch das Pilotprojekt „Anwendung der Zeiterfassung nach reeller Anwesenheit“ noch weitergedacht und soll nach Möglichkeit im Wohnheim Bethel ausprobiert werden.

Das Praxisprojektthema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ist auch weiterhin präsent, beispielsweise in den regelmäßig stattfindenden Mitarbeitergesprächen. Hier wurde im Leitfaden zum Gespräch die Frage zur Vereinbarkeit von Beruf und außerberuflichen Anforderungen und Interessen aufgenommen. Darüber hinaus wird künftig einmal jährlich in den Teamberatungen der Wohnheime der Flyer kommuniziert und somit über die offerierten Maßnahmen und Angebote der Evangelischen Stadtmission Halle als Arbeitgeber informiert.

Nicole Metzler
Wohnheim Bethel

EINLADUNG ZUM JAHRESFEST

Am 27. Mai feiert die Evangelische Stadtmission Halle ihr 130. Jahresfest. Ein buntes Programm lädt zum Verweilen und gemeinsam feiern ein.

Eine Mission für Halle (Saale): Diese, dachten sich Vertreter des Evangelischen Kirchenkreises im Jahr 1888 mit Blick auf die vielen sozialen Probleme der Stadt Halle, ist für die Menschen in und um Halle dringend nötig.

Sie gründeten nach dem Vorbild von Johann Hinrich Wichern einen Stadtverein für Innere Mission und bezogenen ein kleines Büro im Weidenplan. Dieser Verein heißt heute Evangelische Stadtmission Halle, und seine Arbeit ist heute noch so nötig wie damals.

Die Mitarbeitenden stehen seit jeher Menschen in schwierigen sozialen Lebenssituationen und Menschen, die im Alltag auf besondere Herausforderungen stoßen, zur Seite. Viele Bereiche der sozialen Arbeit, wie die Suchtberatung, begleiten die Evangelische Stadtmission Halle bereits seit Anfang an.

Bei all der Arbeit muss auch mal gefeiert werden. Daher lädt die Evangelische Stadtmission Halle am 27. Mai 2018 unter dem Motto „Zeig dich!“ zum 130. Jahresfest in den Standort im Weidenplan ein. Eröffnet wird mit ein paar Willkommensworten und einem Festgottesdienst um 14 Uhr, den Pfarrer Victor von der Diakonie Mitteldeutschland hält. Danach folgt ein buntes Bühnenprogramm.

Unter anderen konnten wir den Musiker, Komponisten und Liedermacher Toni Geiling gewinnen, der Jung und Alt unterhalten wird. Es wird kreative und spielerische Angebote für Kinder (und junggebliebene Erwachsene!) geben. Ein Bücherbasar steht für die Schnäppchenjagd bereit. Für Momente der Ruhe und der Erholung wird auch gesorgt. Ein Porträtfotograf wird Besucher und Besucherinnen in das richtige Licht rücken. Für das leibliche Wohl gibt es Leckeres vom Grill, werden Falafel, Kaffee und Kuchen, Waffeln und Eis gereicht.

Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Ernst-Christoph Römer
Vorstandsvorsitzender

PROGRAMM ZUM JAHRESFEST AM 27. MAI 2018 IM WEIDENPLAN 3-5, 06108 HALLE

13.30 Uhr	Willkommen!
14.00 Uhr	Festgottesdienst mit Pfarrer Victor (Diakonie Mitteldeutschland)
ab 15.00 Uhr	Buntes Bühnenprogr. u.a. mit Toni Geiling
	Kreative und spielerische Kinderangebote
	Zeit zum Vorlesen und Erholen
	Leckeres vom Grill
	Kaffee, Kuchen und Waffeln
	Bücherbasar

Der Liedermacher Toni Geiling:
www.tonigeiling.de

Leichte Sprache

Am 27. Mai feiert die Evangelische Stadtmission Halle ein Fest. Das Fest heißt: 130. Jahresfest. Es gibt tolle Veranstaltungen.

Vor 130 Jahren gab es in Halle (Saale) viele soziale Probleme. Viele Menschen waren in Not. Der Evangelische Kirchenkreis wollte den Menschen helfen und gründete den „Stadt.verein für Innere Mission“. Das war im Jahr 1888, vor 130 Jahren.

Heute heißt der Verein „Evangelische Stadtmission Halle“. Der Name des Vereins ist ein bisschen anders. Aber die Arbeit ist gleich: den Menschen helfen. Das ist heute genauso wichtig wie vor 130 Jahren.

Die „Evangelische Stadtmission Halle“ hilft Menschen mit sozialen Problemen, z. B. wenig Geld, keine Wohnung. Sie hilft auch Menschen, die es besonders schwer haben, z. B. Menschen mit Behinderungen. Die Sucht.beratung gibt es schon von Anfang an – seit 130 Jahren!

Am 27. Mai 2018 können alle 130. Geburtstag feiern! Die Evangelische Stadtmission Halle lädt ein zum 130. Jahres.fest. Der Tag ist ein Sonntag. Das Thema ist: „Zeig dich!“

Um 14 Uhr ist Eröffnung mit ein paar Reden und einem Fest-Gottesdienst. Danach gibt es verschiedene Angebote, z.B.

- Musik mit dem Lieder-Macher Toni Geiling
- Spielen und Basteln für Kinder und jung-gebliebene Erwachsene
- Bücher-Tische mit Büchern, die wenig Geld kosten
- Fotos von einem Portrait-Fotografen

Es gibt auch etwas zu essen: Leckeres vom Grill, Falafel, Kaffee und Kuchen, Waffeln und Eis. Übrigens: Man kann sich auch ausruhen und erholen.
Wir freuen uns über Ihren Besuch!

»Die Tafel der Stadtmission versorgt täglich bis zu 50 Familien«

HALLESCHE TAFEL

Die Arbeit und das Angebot der Tafeln in Deutschland stehen für eine solidarische Gesellschaft. Seit einem Vierteljahrhundert werden in mittlerweile über 900 Tafeln deutschlandweit schnell und unbürokratisch vom Handel aussortierte aber noch verwertbare Lebensmittel eingesammelt und an sozial und wirtschaftlich benachteiligte Menschen verteilt.
Die Tafel in Halle nahm im Oktober 1997 ihre Arbeit auf, anfangs in einem Raum der Wohnsozialisierungshilfe im Helmeweg in Halle-Neustadt. Sie wird von Anbeginn von der Stadtmission betrieben. Heute hat sie in der Tangermünder Straße, in einem alten Flachbau mitten im Wohngebiet, ihren Sitz. 15 Beschäftigte der Werkstätten der Stadtmission arbeiten hier unter Anleitung einer Gruppenleiterin und mit Unterstützung von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Im Gespräch mit ihnen wird schnell klar: Ein wenig ist es wie ein Kaufhaus.

Täglich werden in zwei Schichten an 50 berechtigte Haushalte Lebensmittel billig abgegeben. Die Arbeit vor Ort besteht jedoch nicht nur aus der Abgabe der Lebensmittel. Jeden Morgen werden von Lebensmittelmärkten der Umgebung die bereitgestellten Lebensmittel abgeholt. Diese müssen kontrolliert, sortiert, eventuell neu verpackt, ausgepreist und zur Ausgabe gebracht werden. Hygienische Vorschriften sind einzuhalten. Die Abläufe müssen organisiert werden. Mit integriert in die Arbeit der Tafel ist die Kleiderkammer. Auch diese Arbeit ist aufwendig.

Am Tag meines Besuches stapeln sich in der Anlieferzone der Tafel in der Tangermünder Straße ca. 70 Kisten mit Oster-Süßigkeiten. Das Ostergeschäft in den Supermärkten ist vorbei und die Ware wurde dort aussortiert. Vor dem flachen Gebäude der Tafel wurden vor einiger Zeit Container aufgestellt, um frisches Obst, Gemüse, Brot, Brötchen sowie Lebensmittel, welche in großen Mengen gespendet wurden, abzugeben. Hier stehen mehrere Menschen in einer Schlange. Maximal zwei Kunden können eintreten, um im Container einzukaufen. Innen weist eine Beschäftigte eine Kundin darauf hin, dass sie sich zu viel Zucchini in den Korb gepackt hat. Diese legt von ihren zehn Stück die Hälfte wieder zurück.
Heute sind viele muslimische Frauen gekommen. Eine junge Frau fragt nach einem Berechtigungsschein, um auch in der Tafel einzukaufen. Man muss ablehnen, die Kapazitäten sind leider erschöpft. Die junge Frau mit ihren ersten Brocken deutsch ist für einen Moment enttäuscht. Dann wendet sie sich wieder ihren Bekannten in der Schlange zu.

Auf wenigen Metern sind so die Herausforderungen zu sehen, die die Beschäftigten und Ehrenamtlichen an der Tafel jeden Tag vor sich haben. Auf der einen Seite kann es sein, dass wie in der Woche nach Ostern in großem Umfang Waren geliefert werden, deren Abverkauf eine Weile dauern wird und wo letzten Endes der Preis entscheidet. Ware, die auch nicht täglich gebraucht wird. Auf der anderen Seite gibt es zu wenig von den wichtigen Lebensmitteln, die die Tafel erreichen. Der Bedarf ist größer, als die Tafel täglich anbieten kann. Diese Herausforderung hat das Team in der Vergangenheit gut gemeistert. Von den Konflikten an einzelnen Tafeln in Deutschland um die Verteilung der Lebensmittel auch an bedürftige Migranten, von denen in den letzten Monaten in den Medien berichtet wurde, ist hier nichts zu spüren.

Natürlich hat es auch in der Tafel Halle kritische Momente, Diskussionen und Auseinandersetzungen gegeben, erfahre ich. Doch zwei Dinge haben allen geholfen, Ordnung und Struktur aufrechtzuerhalten und vor allem auch die Beschäftigten zu schützen. Zum einen habe man mit dem Aufstellen der Container nach draußen viel Konfliktpotential in den engen Räumen abgebaut. Zum anderen hat ein Gespräch mit dem örtlichen Imam geholfen, der in seiner Arbeit den muslimischen Neuankömmlingen am besten die Arbeit und Situation der Tafel erklären konnte.

Die Arbeit vor Ort ist sehr vielschichtig und verlangt von den Beschäftigten jeden Tag Einsatz und Motivation. Das Team ist im Kern seit 2014 vor Ort. Man kennt sich, die Stärken und Schwächen eines jeden Einzelnen. Man kennt auch die Fragen, Probleme und Ansichten der Kunden. Das Team pflegt eine offene Atmosphäre. Ich werde sofort in Gespräche eingebunden. Jedes Lächeln wird erwidert.

Manchmal wünschte sich die Gruppenleiterin für ihre Beschäftigten mehr Anerkennung für ihre Arbeit von den Kunden. Nicht alle sehen, dass sie einen ganzen Arbeitstag für die Kundschaft da sind und oft selbst wirtschaftlich benachteiligt sind.

Thomas Jeschner
Redakteur

THERAPEUTISCHES REITEN ALS FREIZEITANGEBOT

Wenn man in den Sattel steigt, so lässt man all seine Ängste, Sorgen, Traurigkeit und Probleme auf dem Boden zurück.

Mittlerweile ist die wohltuende Wirkung des Reitens hochgeschätzt. Wird dieser Effekt zur Verbesserung und Linderung psychosozialer Probleme und Störungen, sowie bei der Behandlung körperlicher Einschränkungen eingesetzt, spricht man von Therapeutischem Reiten. Der Erwerb reiterlicher Grundkenntnisse steht dabei allerdings im Hintergrund.
Das Therapeutische Reiten hat seine Wurzeln in den 1970er Jahren. Ein Wegbereiter war Pfarrer Gottfried von Dietze ais Nieder-Moos in Hessen. Von ihm ist der schöne Satz überliefert:
„Auf dem Pferd hat jeder Mensch vier gesunde Beine."

Seit 2005 bietet das IBW/ BW der Stadtmission Halle Reiten als Freizeitangebot an. Angefangen hat in jenem Jahr alles in Beesenstedt. Später zogen wir damit auf einen Reiterhof in Schiepzig und sind seit 2015 in Lettin unter Leitung erfahrener Reittherapeuten aktiv.

Einmal im Monat fahren wir, eine Gruppe von acht Bewohner/Innen, am Samstagnachmittag auf den Reiterhof Schurig nach Lettin. Dort putzen und satteln wir als Erstes gemeinsam das Pferd. Nachdem die Reihenfolge der Reiter festgelegt wurde, geht es dann auch schon los. Zunächst werden auf dem Pferd Lockerungsübungen durchgeführt, dann folgen abgestimmt auf jeden Reiter Übungen zum Aufbau der Muskulatur, zur Findung des Gleichgewichts, zur Förderung der Körperwahrnehmung und der Konzentration oder einfach nur zur Entspannung. Diejenigen, die nicht auf dem Pferd sitzen, schauen zu, streicheln Hund und Katze oder agieren als Helfer beim Zugeben von Utensilien, wie Bälle und Tücher. Am Ende der Reitstunde kann man in lauter zufriedene und glückliche Gesichter sehen. Meist wird schon auf dem Rückweg nach dem nächsten Reittermin gefragt. Und ganz nebenbei hat man sich auf diesem Rückweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch noch ein bisschen an der frischen Luft bewegt. Da kann uns kein schlechtes Wetter abhalten.

Auch unseren Urlaub verbringen wir seit vielen Jahren mit Pferden auf einem Reiterhof in Bad Schmiedeberg. Hier können wir täglich ausgiebig reiten. Aber auch denen, die nicht reiten dürfen oder wollen, wird nicht langweilig.

KONTAKT ZUM REITERHOF

Reiterhof Schurig
Uferstraße 6
06120 Halle (Saale) - Lettin

kontakt@reiterhof-schurig.de
Tel: +49 345 5512593
www.reiterhof-schurig.de

»Alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.«

Man kann die Pferde auch einfach nur putzen, streicheln und auf der Koppel beim Gras fressen beobachten. Manch einer kennt sich schon so gut aus, dass er bei anfallenden Arbeiten, z.B. Pferde von der Koppel holen oder Füttern, mit anpackt. Da kann das Abendessen auch mal warten.

Leider wird das Reiten von den Krankenkassen nur in Ausnahmefällen als Therapie anerkannt, so dass unsere Bewohner ihre Reitstunden vom Taschengeld bezahlen müssen. Deshalb können wir auch nur einmal im Monat zum Reiten gehen. Vielleicht wird das Reiten ja von den Krankenkassen doch irgendwann anerkannt oder wir finden einen Sponsor, damit wir noch mehr dieser schönen Momente erleben können.

Anja Möhrstädt
Intensiv Betreutes Wohnen

REITEN
Auch in anderen Einrichtungen der Behindertenhilfe werden Pferde zu Therapiezwecken eingesetzt.

STOLZ AUF ABSCHLUSS

Zertifikate an Absolventen des Berufsbildungsbereiches der Werkstätten feierlich übergeben

Mit Freude und Stolz nahmen die Absolvent/innen des Jahrgangs 2017 am 19. Januar 2018 ihre Zertifikate entgegen. Die Übergabe erfolgte in einer feierlichen landesweiten Veranstaltung im Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen in Halle durch Robert Richard, Referatsleiter im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration, Maik-Michael Strube, Direktor der Sozialagentur Sachsen-Anhalt, Lars Nentwich, Bundesagentur für Arbeit, Adrian Maerevoet, Landesbehindertenbeauftragter und Ernst-Christoph Römer, Vorstandsvorsitzender der LAG WfbM Sachsen-Anhalt. Unter den Absolvent/innen waren auch 15 Teilnehmer|innen, die den Berufsbildungsbereich in der Stadtmission Halle absolviert hatten.

In ihrer zweijährigen Ausbildung im Berufsbildungsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) konnten sie sich ausprobieren, Kenntnisse erwerben, ihre Fähigkeiten ausbauen und weitere Fertigkeiten erlangen, ganz individuell und mit dem Maß an Assistenz, das im Einzelfall erforderlich ist. Das Zertifikat bescheinigt, dass der Berufsbildungsbereich erfolgreich abgeschlossen wurde und listet die erworbenen Kompetenzen auf. Damit erhalten die Absolvent/innen nicht nur die Möglichkeit in einer WfbM zu arbeiten, sondern auch den Schritt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu wagen. Ein potentieller Arbeitgeber hat die Möglichkeit, sich anhand der Inhalte des Zertifikats einen Überblick über die fachlichen Kompetenzen und die Leistungsfähigkeit zu verschaffen. In diesem Kontext versteht sich das Zertifikat als Baustein zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung.

Um die Chancen der Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt weiter zu erhöhen, sollte nach Auffassung der LAG WfbM Sachsen-Anhalt in Anlehnung an die meisten Ausbildungsberufe die Zeit der beruflichen Bildung von 2 auf 3 Jahre verlängert werden. So können weitere fachliche und soziale Kompetenzen vermittelt werden, die Grundvoraussetzungen für ein reguläres Arbeitsverhältnis sind. Ein solcher Schritt erfordert eine intensive fachliche Diskussion, um gesetzliche Änderungen auf den Weg zu bringen.

Wir gratulieren allen Absolvent/innen und wünschen Ihnen für Ihre berufliche Zukunft alles Gute. Sie können stolz auf Ihre Leistung sein!

Andreas Twardy
LAG WfbM Sachsen-Anhalt e.V.

STOLZ AUF ABSCHLUSS

Leichte Sprache

Zertifikate für Absolventen der Werkstätten

Am 19. Januar 2018 war die feierliche Übergabe der „Zertifikate im Berufs.bildungs.bereich“. Dabei waren auch 15 Teilnehmer/innen aus Halle. Die Zertifikat-Übergabe war in Halle, im Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen.
Wichtige Personen waren dabei:

- Robert Richard, Referats.leiter im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration
- Maik-Michael Strube, Direktor der Sozial.agentur Sachsen-Anhalt
- Lars Nentwich, Bundes.agentur für Arbeit
- Adrian Maerevoet, Landes.behinderten.beauftragter
- Ernst-Christoph Römer, Vorstands.vorsitzender der LAG WfbM Sachsen-Anhalt.

Die Teilnehmer/innen haben 2 Jahre lang eine Ausbildung gemacht.
Die Ausbildung war im Berufs.bildungs.bereich der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Alle wurden unterstützt.
Jeder hatte so viel Assistenz, wie nötig war.
Die Teilnehmer/innen haben in den 2 Jahren vieles gelernt:

- Sie konnten ausprobieren, welche Arbeit ihnen Spaß macht.
- Sie konnten Neues lernen und neue Arbeiten ausprobieren.
- Sie haben viel geübt, bis sie die Arbeiten gut konnten.

Das „Zertifikat“ zeigt: Der Berufs.bildungs.bereich wurde mit Erfolg geschafft. Auf dem Zertifikat sind alle Leistungen genau aufgeschrieben.

Mit dem Zertifikat kann man sich auch eine Arbeit suchen, die nicht in der WfbM ist.
Das Zertifikat zeigt den Arbeitgebern, was man kann und wie gut man arbeitet.
Das ist wichtig für die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung.

Die LAG WfbM Sachsen-Anhalt sagt: Für Menschen mit Behinderung sollen die Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt noch besser werden. Die LAG sagt: Die Ausbildungs.zeit soll 3 Jahre sein. So können die Teilnehmer/innen noch mehr lernen und üben. Aber: Wenn man die Ausbildungs.zeit länger machen will, dann muss man Gesetze ändern. Das muss man vorher gut besprechen.

Wir gratulieren allen zu ihrem BBB-Zertifikat!
Wir wünschen alles Gute für die berufliche Zukunft!
Sie können stolz auf Ihre Leistung sein!

Impressum

Evangelische Stadtmission Halle e.V.
Weidenplan 3-5
06108 Halle
T +49 345 2178-0
F +49 345 2178-199
info@stadtmission-halle.de
www.stadtmission-halle.de

Evangelische Bank eG
IBAN: DE94 5206 0410 0108 0061 64
BIC: GENODEF1EK1

Kostenloses Magazin der Evangelischen
Stadtmission Halle e.V.; erscheint halbjährlich;
Herausgeber: Ernst-Christoph Römer (Vorstandsvorsitzender)
Redaktion: Ernst-Christoph Römer (V.i.S.d.P., ecr), Franz-Peter
Ewert, Andreas Riemann, Elke Ronneberger, Thomas Jeschner
Auflage: 2000 Exemplare; Fotos: Archiv, pexels.com,
Martin Becker, Lars Trinter;
Herstellung und Layout: Martin Becker; Druck: cewe-print.de;
ISSN-Nr.: 2365-1075